



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Krieg und Kunst

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

seiner ethnographisch-geistigen Bedeutung hell dunkel. Vom dunkelsten Katholizismus bis zum klarsten Spinozismus sind an seinen Ufern alle inneren Lichtgrade vertreten. Er hat schon manches Korn jenes köstlichen Goldes, das einst in ihn versenkt wurde, seewärts hin nach den Niederlanden geführt; es blinkt uns, technisch wie künstlerisch genommen, aus den Bildern Rembrandt's entgegen; es läßt sich noch jetzt verwerthen. Rembrandt hat den volksthümlichen selbstbestimmenden tiefgreifenden Geist Luther's und Luther hat den kindlichen freien unerschrockenen Sinn Siegfried's geerbt; alle Drei sind echte Deutsche.

Die gedachten wie gelebten, die poetischen wie historischen Ideale eines Volkes entwachsen einem gemeinsamen Boden: der Volksseele. „Doktor Faustus ist eines Bauern Sohn gewesen“ heißt es in dem schon genannten volksthümlichen Faustbuch; auch Luther stammt aus bäuerlichem Geschlecht; Rembrandt ist geistig ein Bauer; eine erhöhte deutsche Bauernnatur, Bismarck hat im Verein mit einem vertieften deutschen Bauerngeist, Moltke, das deutsche Volk geeinigt; Wissenschaft Religion Kunst Politik gehen den gleichen Weg: Bauernthum überall. So lange der eingeborene Erdcharakter des deutschen Volkes gepflegt und erhalten wird, wird auch dieses selbst gedeihen. Uebelstände vermögen ihm wohl zu schaden, aber nicht es zu vernichten. Wie sich in einem gesunden Körper von einem Punkt aus Fäulniß, so kann sich auch in einem kranken Körper von einem Punkt aus Gesundheit verbreiten; es kommt nur darauf an, ob die regenerative und rekreative Kraft dazu noch vorhanden ist; und diese fehlt dem deutschen Volkskörper nicht. Rembrandt ist ein solcher gesundheitverbreitender Punkt; die heilende Kraft der Scholle spricht aus ihm; sie ist selbst einem „Ozean von Erbärmlichkeit“ gewachsen. Bauernseele ist Volksseele. Der Mensch, in seiner urthümlichsten Lebensform, ist Bauer; je näher die Kultur des Geistes und des Bodens bei einander bleiben, desto besser ist es für beide; Land und Leute, Leib und Seele gehören zusammen. Die Rückkehr zu dem Individualismus steht dem Deutschen immer frei, mögen die Zeiten sonst sein, wie sie wollen; und den Weg zu ihm wird er finden, wann und wo er sich von der Erde — der ihm angeborenen Eigenart, zum Himmel — dem Reich seiner Ideale emporwendet. Auch der Bauer ist an die Erde gefesselt; aber seine Arbeit ruft ihn unter freien Himmel. Vom Zenith bis zum Nadir reicht die Weltachse; und jede Linie ist, in ihrer Verlängerung genommen, eine solche; der Mensch selbst, als ein aufrechter Bindestrich zwischen Himmel und Erde, ist der Abschnitt einer solchen Weltachse; dadurch wird ihm sein Beruf vorgeschrieben.

Individualität will gegen die Welt vertheidigt sein, eben weil sie selbst eine Welt in sich ist; dadurch gesellt sich zu der ursprünglich künstlerischen eine ursprünglich kriegerische Anlage des Deutschen; sie hat sich von der Völkerwanderung bis zur Landsknechtszeit und von dieser bis zur Gegenwart bewährt. „Die Deutschen sind ein freisam rachgierig, in den Kriegen

Volksseele.

Krieg und Kunst.

gleich ein unüberwindlich und sieghaft Volk, das allen Völkern ein Schrecken ist, dem auch kein Abenteuer und Muthwill zuviel ist, das alle Spiele wagt“ sagt der erwähnte Sebastian Frank in seiner Weltchronik. Je individueller ein Volksgeist, desto tapferer und ehrliebender ist er; je abstrakter er sich entwickelt, desto weniger ist er geneigt und befähigt, seinen Platz auf dieser Erde zu behaupten oder zu erweitern. Eine falsche Kultur schwächt nicht nur geistig, sondern auch sittlich; Goethe und Bismarck, Dürer und Luther fordern und fördern sich gegenseitig. Die Erziehung des deutschen Volkes durch Rembrandt, welche hauptsächlich eine künstlerische ist, steht demnach keineswegs in Widerspruch mit seiner jetzigen kriegerischen Entwicklungsperiode; vielmehr ergänzen sich beide nothwendig. Nach und neben Griechenland giebt es kein Land der Welt, das auf verhältnißmäßig kleinem Bezirk eine solche Menge von zugleich kriegs- und kunstberühmten Ortsnamen aufzuweisen hätte, wie Holland; der mit Blut gedüngte Boden trug hier wahrhaft goldene Früchte. Zweitausend Bürger Haarlem's wurden einst auf einmal von den Spaniern hingerichtet; aber ein Ruissdael erwuchs dort später; sechstausend Bürger von Leyden kamen bei seiner Belagerung um; aber aus den Uebriggebliebenen entsprang ein Rembrandt. Die harten holländischen Bauernköpfe fielen in Masse vor den Streichen ihrer kriegserfahrenen Gegner; doch blieben deren noch genug übrig, um auch innerhalb des Kunstgebietes ihren eigenen Weg zu gehen und es dort zur höchsten Blüthe zu bringen. Die Deutschen scheinen bestimmt, sich gleichartig zu entwickeln. Das mit Myrthen umwundene Schwert sollte wie einst bei den Athenern, so auch ihnen jetzt das nationale Symbol werden. Harmodios und Aristogeiton, welche jenes Schwert führten, waren innerlich wie äußerlich die Vertreter eines freien und derben Bauernthums; die erhaltene lebensgroße Porträtgruppe, welche ihre dankbaren Landsleute ihnen setzten, zeigt sie noch heute ihrer äußeren Erscheinung nach als solche; die griechische Idealität war nie „ästhetisch“ sondern stets von volkstümlicher Art; so sollte auch die deutsche Idealität von heute sich zeigen. Das erwähnte kriegerische Doppelstandbild von Athen ist daher dem bekannten künstlerischen von Weimar nach seiner sittlichen menschlichen geistigen Bedeutung ebenbürtig oder gar vorzuziehen.

Der Deutsche hat sich nunmehr mit dem Schwerte die ihm gebührende Stellung in der äußeren Welt erobert; und diese giebt ihm Das, was für eine freie künstlerische Entwicklung unbedingt erforderlich ist: das Gefühl nationaler und in Folge dessen auch persönlicher Selbstständigkeit. Das berechtigte Selbstgefühl, mit welchem ein preußischer Offizier einhergeht, hat eine entschieden innere Verwandtschaft mit jenem Selbstgefühl, welches z. B. den einzelnen katholischen Priester erfüllt; sie stehen sich nahe; Thron und Altar werden von formverwandten Karpatiden getragen. Beide jene Stände, der Wehr- wie der Lehrstand, sind aristokratischer Natur; und beide ruhen auf dem festen Unterbau des dritten, des Nährstandes —

des seiner innersten Natur nach gleichfalls aristokratischen Bauernstandes. Die deutschen Befreiungskriege zu Anfang dieses Jahrhunderts sind nicht von monarchischer Seite, sondern durch eine kriegerische Aristokratie des Geistes vorbereitet und durchgeführt worden; Scharnhorst Stein Clausewitz York Gneisenau u. s. w. gestalteten Deutschland neu; Friedrich Wilhelm III und Kaiser Franz I von Oesterreich folgten ihrer Bahn nur zögernd, ja zum Theil widerwillig. Politisch genommen bildet der Bauer das bindende Mittelglied zwischen Adel und Bürgerthum; denn er vereinigt das erhöhte Selbstbewußtsein des ersteren mit dem schlichten Thätigkeitsinn des letzteren. Scharnhorst selbst, der Vater des ganzen jetzigen deutschen Heerwesens, war ein Bauernsohn; daß der Bauernstand die besten Soldaten für jeden wirklichen wie geistigen Krieg liefert, ist bekannt; daß er, in weiterem Sinne genommen, auch die besten Künstler liefert, zeigen Shakespeare und Rembrandt; und eben vermöge dieser letzteren Eigenschaft ist er berufen, das bindende Mittelglied abzugeben zwischen dem geistigen Adel und jenem geistigen Bürgerthum — das man Wissenschaft nennt. So konvergiren alle tieferen und ernsteren Bestrebungen des Volkslebens auf einen Punkt hin. Auf Bauernthum d. h. auf Volksthum im besten und einfachsten Sinne wird sich das neue deutsche Kunstleben zu gründen haben.

Preußen, als dem militärisch führenden Staat, fällt hierbei wiederum eine besondere Aufgabe zu. Die normale künstlerische Entwicklung geht vom Rhythmus zur Symmetrie, vom Individualismus zum Stil; die normale politische Entwicklung geht von der Symmetrie zum Rhythmus, von der Einheit zur Freiheit. Eigenart, welche die Welt widerspiegelt, ist Kunst; sie kann die Welt aber nur widerspiegeln, wenn sie sich in straffe Selbstzucht nimmt, wenn sie ihr Wesen gewissermaßen glättet; denn nur glatte Flächen spiegeln. Eine derartige künstlerische Selbstzucht wird sich am besten auf dem Grunde politischer Selbstzucht entwickeln; das ist die Bedeutung Preußens für die deutsche Kunst; es kann also nicht nur gegenständlich, durch seine Thaten, sondern auch geistig, durch seine Gesinnung, auf das deutsche Kunstleben einwirken! Zug um Zug ist eine gute Politik; derjenige Staat, welcher abwechselnd nach außen wie nach innen wächst, wird am weitesten kommen; und diese Politik ist, wie ein Blick auf die Geschichte lehrt, immer eine spezielle Politik Preußens gewesen. Es gilt, sie nunmehr in größerem Maßstabe zu handhaben. Friedrich II hatte eine ausgesprochene persönliche Antipathie gegen die Kunst Chodowiecki's und Friedrich Wilhelm III eine solche gegen diejenige C. M. von Weber's; um von der Gleichgültigkeit des einen Königs gegen Lessing und des andern gegen Goethe zu schweigen; vaterländische Politik und vaterländische Kunst gingen gelegentlich weit aus einander. Sie können jetzt mit einander gehen. Preußen hat zu Anfang dieses Jahrhunderts den Grundsatz angenommen, die erlittenen Niederlagen durch Stärkung der wissenschaftlichen Kraft des Volkes wett zu machen; Deutschland sollte zu Ende des Jahrhunderts den

Kunst und
Preußen-
thum.